Nr. 200. Danzig, Dienstag, den 24. September 1867. **4. Jahrgang.**

West-Preussische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Postanstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, 1. Damm Nr. 2. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnement $12\frac{1}{2}$ Sgr.



Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyers Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein und Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, 1. Damm Nr. 2.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Telegraphische Depeschen der Westpreuß. Zeitung.

Breslau, 23. Sept. Bei der im Breslau-Neumarkter Wahlkreise stattgefundenen Nachwahl zum Reichstage ist der Kreisgerichtsdirector Wachler definitiv zum Abgeordneten gewählt worden.

Wien, 23. Sept. Die heutige „Debatte" erfährt, daß in der finanziellen Ausgleichsverhandlung mit Ungarn ein vollständiges Einvernehmen der Subcomitees der betreffenden Ausgleichsdeputationen erzielt worden ist. Unter dem Titel der gemeinsamen Angelegenheiten zahlt Ungarn 23 Millionen Gulden in die Reichskasse.

Die Leistung Ungarns aus dem Staatsschuldentitel beziffert sich mit 33 Millionen. Die Frage wegen der Unifikation der Staatsschuld, sowie wegen des Wegfalles eines Theiles der Amortisirung soll fast ausschließlich der cisleithanischen Regierung und Gesetzgebung zur Entscheidung überlassen bleiben.

Morgen sollen beide Deputationen zur Redaktion des Schlußprotokolls zusammentreten.

Großfürst Wladimir ist, von Livadia kommend auf seiner Rückreise nach Petersburg heute hier eingetroffen.

Der Reichsrath hat heute seine Sitzungen wieder aufgenommen.

Wien, 23. Sept. Wie die Wiener „Abendpost" versichert, hat die Reise des vorgestern mit seiner Familie hier eingetroffenen französischen Generals Fleury keinerlei politischen Zweck und ist lediglich als eine Vergnügungsreise anzusehen. Gegenüber der in mehreren Zeitungen aufgestellten Behauptung, Admiral Tegethoff werde, falls ihm die Auslieferung der Leiche Maximilians verweigert werde, einen mexikanischen Hafen bombardiren, erklärt dasselbe Organ wiederholt, daß die Sendung Tegethoff's eine friedliche sei, und der Admiral keinerlei Gewaltmaßregeln zu Erreichung des Zweckes seiner Mission anwenden werde.

London, 22. Sept. Nach Berichten aus Newyork, welche per Dampfer „Aleppo" eingegangen sind, hat sich der in Cleveland versammelte Fenier-Congreß vertagt. Mit den unter Stephans Führung stehenden Feniern ist eine Einigung erzielt worden. Roberts ist wiederum zum Präsidenten der Versammlung erwählt worden.

London, 23. Sept. Bei Cork haben wegen Befreiung der Fenier in Manchester Freudedemonstrationen stattgefunden.

Zufolge „Pall Mall Gazette" soll das Parlament im Laufe des Monats November einberufen werden. Die Regierung wird von demselben die Mittel zur abissinischen Expedition fordern.

Florenz, 22. Sept. Die von der Gazetta uffiziale" veroffentlichte ministerielle Erklärung ist, dem Anscheine nach, hier überall günstig aufgenommen worden. — Die Deputirten der Linken traten heute Morgen zu Besprechungen über die gegenwärtige politische Lage zusammen; diese Besprechungen werden morgen fortgesetzt werden. — Garibaldi soll in Arrezo eine Ansprache gehalten haben, in welcher er besonders hervorhob, daß Italien sich dem Rufe, welcher von Rom aus ergehe, nicht verschließen könne. — Die päpstliche Regierung concentrirt ihre Truppen in Rom.

In- und Ausland.

Preußen. Berlin, 21. Sept. [Original-Correspondenz.] Das Rundschreiben des Grafen v. Bismarck vom 7. d. Mts. hat die Mißbilligung der französischen Presse erregt. Dieselbe giebt sich in den Erörterungen kund, welchen das Rundschreiben von Seiten der genannten Presse unterworfen wird. Diese Erörterungen lassen eine sehr große Aufregung, eine leidenschaftliche Gereiztheit wahrnehmen, als deren Veranlassung sich die feste Sprache, die Graf v. Bismarck in dem Rundschreiben führt, seine kräftige Vertretung des Prinzipes der Nichtintervention vermuthen läßt. Eine positive und bestimmte Angabe der Veranlassung der Erregung läßt sich in den Erörterungen nicht auffinden. Das Prinzip der Nichtintervention ist von Frankreich zuerst als Panier des europäischen Friedens hingestellt worden. Jede Beanstandung des Rundschreibens aus diesem Gesichtspunkt richtet sich zunächst gegen Frankreich selbst. Die Beziehungen zu den süddeutschen Staaten berührt das Rundschreiben mit einer maßvollen Zurückhaltung. Wir haben auch in Ansehung dieses Punktes vergeblich nach einem positiven Anhalt für eine sachliche Begründung der Aufregung in den französischen Auslassungen über das Rundschreiben geforscht. Somit bliebe nur noch die Möglichkeit, daß die Mahnung an die auswärtigen Mächte, Alles zu vermeiden, was Deutschland beunruhigen könnte, die französische Presse in Harnisch gebracht habe. Für diesen Fall würde Frankreich das Recht zugesprochen worden sein, die Bemessung dessen, was Deutschland sich vom Auslande bieten lassen dürfe, als ein unantastbares Privilegium zu betrachten, welches Deutschland sich niemals einfallen lassen dürfe, ihm bestreiten zu wollen. So lange selbstständige Staaten bestehen, galt es als ein Natur-Gesetz, daß der Friede nur dadurch erhalten werden könne, wenn sie einander bei der Besorgung ihrer inneren Angelegenheiten ungestört und unbehelligt ließen. Man ist hier der Meinung, daß Frankreich an diesem Naturgesetz ebensowenig etwas zu ändern vermögen wird, als die französische Presse bisher im Stande war, in ihren Angriffen gegen das Rundschreiben den Thatbestand zu verdunkeln, daß es sich in der vorberegten Mahnung an die auswärtigen Mächte streng auf der Linie des erwähnten Naturgesetzes gehalten hat. — Der Kölner Ztg. ist von Berlin aus telegraphirt worden, daß Dänemark den Anknüpfungspunkt der Verhandlungen, die es jetzt mit Preußen zu führen hat, nicht im Prager Frieden, sondern in den preußischen Eröffnungen vom Mai d. J. suchen werde. Mit demselben Rechte hätte der Berichterstatter telegraphiren können, daß Dänemark irgend einen andern Frieden, bei dem es nicht betheiligt war, nicht zur Grundlage seiner Verhandlungen wählen würde. Die Naivetät dieses Telegramms wird noch dadurch gesteigert, daß es den Prager Frieden als einen mit Dänemark nicht abgeschlossenen den preußischen Forderungen vom Mai d. J. entgegensetzt. Unseres Erachtens ist hiermit inplicite zugestanden, daß nur diese Forderungen in keiner Weise aber der Prager Frieden für die diesseitige Vereinbarung mit Dänemark Anhalt gebend werden können. — Der früher schon durch die Lagueronnier'sche Schrift angeregte Plan einer Erledigung der römischen Frage durch Ueberlassung des Kirchenstaates an Italien unter der Bedingung, daß Rom eine communale Selbstständigkeit behalte, die die Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles verbürge, wird heute von dem „Märkischen Kirchenblatt", einer unter geistlicher Approbation hier erscheinenden Zeitung, als der Ausführung nahe stehend bezeichnet. — Dem Bundesrath liegt gegenwärtig das Posttarifgesetz vor, welches für einfache Briefe im Gesammtbereich des norddeutschen Bundes den Portosatz von 1 Sgr. aufstellt. — Herr Georg v. Vincke hat sein Mandat als Abgeordneter des Kreises Haagen niedergelegt, weil er es als mit seiner Würde unvereinbar gefunden, einen Kreis im Abgeordnetenhaus zu vertreten, welcher seine Candidatur für den Reichstag verschmäht hat. Es liegt in diesem Falle ein eclatantes Beispiel für die Wetterwendigkeit der Volksgunst vor, und wir möchten mit dem westfälischen Freiherrn ausrufen: „**Odi profanum vulgus et arceo.**" — Reg.-Rath Küster, der aus Hannover als Hülfsarbeiter in's Ministerium des Innern berufen war, geht jetzt wieder nach Hannover zurück, um für die Dauer des Provinzial-Landtages zur Disposition des Oberpräsidenten, Graf zu Stolberg-Wernigerode zu stehen. — Die Conferenz der Vertrauensmänner aus Nassau wird schon in den nächsten Tagen eröffnet werden. — Herr v. Salviaty ist nach Paris abgereist, um bei der Uebernahme der Zuwendungen für das landwirthschaftliche Museum mitzuwirken. — Se. K. H. der Kronprinz werden morgen die Preise an die Aussteller des Acclimatisationsvereins verthei-

Feuilleton.

Vom Reichstage.

Berlin, 20. Sept.

Man kennt natürlich immer schon im Voraus die Mitglieder einer Volksvertretung ihrem politischen Charakter nach. Denn dieser bestimmt ja eben die Wahlkämpfe und ihr Resultat. Aber sobald die auserkohrenen Elemente von allen Richtungen der Windrose zusammengeflogen sind, consolidiren sich die Parteiverhältnisse erst wirklich, Parteien zerfallen in Fractionen, an ihren Grenzen finden Verrückungen nach rechts und links, nach vorn und hinten statt, und das Gebrause der chemischen Mischung dauert in der Regel erst eine Weile, bis der Niederschlag erfolgt. Damit ist zugleich eine mechanische Verschiebung der Atome verbunden. Ich meine: die Plätze werden im Anfange oft noch gewechselt. Die feste Ordnung findet sich allmählig, und manche Individuen entdecken oft sehr spät das schwimmende Eiland, das sie wie eine kreisende Latona aufnimmt. Während es noch chemisch braust und mechanisch noch geschoben wird, sollte man sich hüten, ein Bild von der Parteibildung und der Sitzordnung aufzunehmen, denn im nächsten Moment ist es nicht mehr ganz treu. Die Gruppirung hat sich geändert, die Staffage der Landschaft ist perspectivisch nicht mehr dieselbe. Ich sage das nicht gegen die Speculanten, die schon in den ersten Tagen des Zusammentritts des Reichstags den Situationsplan des Sitzungssaales mit Plätzen, Nummern und Namen für $7\frac{1}{2}$ Sgr. feil boten, sondern ich sage es gegen mich selbst. Ich habe in einem meiner ersten Berichte schon die Ordnung im Sitzungssaal skizzirt, wie ich mir einbildete mit der größten Gewissenhaftigkeit, da ich an den Stühlen selbst die angehefteten Namen mir gemerkt hatte, und nun ich von der Tribüne aus mit meinem Binocle die Reihen mustere, alte Bekannte aufsuche und die Neulinge erspähe, congruirt mein Bild in der Phantasie nicht mehr mit der Wirklichkeit. Hr. v. Savigny sitzt nicht unmittelbar vor der Estrade der Bundescommissare neben dem hannoverschen Exminister v. Münchhausen und dem ultramontanen Regierungsrath v. Mallinckrodt. Ich entdecke ihn fern davon unter den Freiconservativen. Es darf vielleicht erwähnt werden, daß diese Partei viele Conservative katholischer Confession zählt. Sie scheint vor dem Lutherthum, das zum Theil bei den Ultras der Rechten eine latente Rolle spielt, sich schen zurückgezogen zu haben. Aber viel ferner stehen sie den Ultramontanen, deren Vaterland nicht Preußen, nicht Deutschland, sondern Rom ist. Diese, deren religiöse Richtung mit dem Begriff Conservativismus in andern Dingen zusammenfällt, kämpfen im Parlamente unter dem Banner der Opposition **a tout prix.** Ihnen stehen Kirchmann trotz dessen bekanntem religiösen Standpunkte, Schulze-Delitsch und Hr. v. Schweitzer, denen man beiden wohl kein zu großes Schielen nach Rom hin oder überhaupt großen Glaubensdrang nachsagen wird, näher als alle verwandten Seelen im protestantischen Lager. P. Reichensperger, der seiner Zeit die Anerkennung des Königreichs Italien durch Preußen so scharf kritisirte, erkennt auch heute die Schöpfung Victor Emanuels noch nicht an, was ihn nicht hindert, mit Löwe, Wiggers und Schaffrath die Parteigemeinschaft zu theilen. Er sitzt freilich nicht auf der äußersten Linke, denn hier fehlt der Raum, aber am äußersten Rande des linken Centrums, so daß er dem Dr. Fühling aus Cöln und Bebel die Hand reichen kann. Mangel an Platz hat auch Andere gezwungen, an dem Saum der äußersten Linken vorlieb zu nehmen. Hier finden sie sich allerdings in sehr sonderbarer Gesellschaft. Ich muß nämlich meine neuliche Nachricht, daß die früheren landsmannschaftlichen Sitzreihen ganz gesprengt wären und fast nur noch die gewöhnlichen parlamentarischen Parteiunterschiede durch die Sitzordnung zum Ausdruck kämen, dahin modificiren, daß allerdings die letzten drei Bänke des linken Centrums, 24 Sitze zählend, ausschließlich, d. h. die wenigen Ultramontanen und anderen Mitglieder der äußersten Linke abgerechnet, die anderswo nicht haben Platz finden können, von Sachsen, Holsteinern, Nassauern und Hessen eingenommen sind. Die Hannoveraner haben sich fast vollständig in die gewöhnlichen Parteiunterschiede aufgelöst, man findet sie rechts und links, aber die oben genannten Landsmannschaften haben sich nach Ausscheidung des national-liberalen Elementes zu einem Kern krystallisirt, den man wohl im Allgemeinen als Particularisten charakterisiren kann und der aus sehr heterogenem Stoffe zusammengemischt ist. Denn neben den liberalsten Männern haben hier die conservativsten Sachsen Platz genommen, wenigstens solche, die man in ihrer Heimath so bezeichnet, wie Gebert, Sachse, Günther, Oehmichen, Schwartze. Daß trotz dieser bunten Sprenkelung eine gewisse politische Solidarität die locale Annäherung bestimmt hat, haben schon jetzt die Abstimmungen gezeigt, obwohl man daraus bei der Divergenz der Grundbestandtheile sicherlich nicht auf bedingungsloses Zusammengehen schließen darf. Als der Vorschlag des Präsidenten, die Budgetberathung im Plenum vorzunehmen, berathen wurde, zeigte die Abstimmung des Hauses durch Aufstehen eine durchaus scharfe locale Abgrenzung. Es erhoben sich gegen den Vorschlag die ganze Linke und jene drei Bänke, und als ein Sachse aus Versehen sitzen blieb, versetzte ihm der Geh. Justizrath und vortragende Rath im Justizministerium in Dresden, Herr Gebert, ein paar so derbe Püffe in die Seite, daß der Gestoßene wie eine Marionette aufsprang. Vor den drei Bänken der Halb- und Ganz-Annectirten hat sich die „Freie Vereinigung" angesiedelt, bestehend aus den Herren v. Bockum-Dolffs, v. Carlowitz, Bruch, Kratz, Hüffer, Rang, Gommelshausen, zur Megede u. s. w. Dann folgen die National-Liberalen. Die „Freie Vereinigung" will das Verhältniß des linken Centrums zur äußersten Linken herstellen, das im preußischen Abgeordnetenhause zur Zeit des Conflictes obwaltete. Das wäre aber ein offenbarer Anachronismus. Hr. v. Bockum-Dolffs sollte das Gelüste, in dieser Weise wider die Führerschaft einer Partei zu erlangen, aufgeben, und, falls er gerne führt, sich an die Spitze der National-Liberalen stellen. Mit Recht sagen diese, daß jede Transaction mit der äußersten Linken ein Ding der Unmöglichkeit ist, so lange dieselbe ein geistig zusammenhangloses Geröll, ein Gerümpel von lauter disparaten Atomen darstellt, die sich einander polarisch fliehen. Nicht einmal die Lösung der bislang von der „Volkszeitung" und der „Zu-

len. Den ersten Preis bildet ein Pocal, den der Kronprinz diesem Zwecke gewidmet hat.

Berlin, 23. Sept. (Original-Correspondenz). Der „Staats-Anzeiger" macht heute aller Ungewißheit und allen Zweifeln in Betreff des Abgeordnetenhauses ein Ende; er bringt die königliche Verordnung über die Auflösung des Abgeordnetenhauses, der ein Bericht des Staatsministeriums vorangestellt ist, welcher die Gesichtspunkte der Maßnahmen erläutert. Die Mitglieder des Landtages sollen nach Artikel 83 der Verfassungsurkunde die Vertreter des ganzen Volkes sein. Die Gesammtheit des preußischen Volkes ist aber jetzt eine andere als zur Zeit ihrer Wahl. Der Kreis Derer, auf welche die Wahlkörper reflectiren können, mit anderen Worten, der Kreis des passiven Wahlrechtes hat sich erheblich erweitert. Artikel 73 ertheilt die dreijährige Legislaturperiode der zweiten Kammer. Falls die gegenwärtigen Abgeordneten ihr Mandat beibehalten, würden nur diese an der Legislaturperiode pro 1866/69 einen vollen Antheil haben, den aus den neuen Provinzen hinzutretenden Abgeordneten fiele ein zweijähriges Mandat zu statt des dreijährigen, zu dem sie verfassungsmäßig berechtigt sind. Diese rechtlichen Motive erhielten jedoch die entscheidende Kraft in dem Gesichtspunkte des wichtigen Verschmelzungsprozesses, der sich in der Einführung der preußischen Verfassung zu vollziehen haben wird und dem eine derartige Neubildung des Abgeordnetenhauses in allen Theilen eine überaus werthvolle Garantie des Gelingens zuführt. Das Motiv der Umgestaltung des Abgeordnetenhauses, welches der Regierung unterstellt wurde, als wolle sie damit experimentiren zum Behuf einer möglichst lenksamen Versammlung, findet in dem Berichte keinen Anhalt. Der Thätigkeit des bisherigen Abgeordnetenhauses wird darin in einer Weise gedacht, die solche Absichten gänzlich ausschließt. Es habe in seinem Berufe gelegen der Bevölkerung der neuen Landestheile die Thür zum Eintritt in die Landesvertretung zu öffnen und es habe diesen Beruf mit einer patriotischen Hingebung erfüllt, welcher der Dank des Vaterlandes gebühre. Wegen einer allzugroßen Verzögerung der Session, die in Folge der Auflösung entstehen könnte, braucht man nicht besorgt zu sein. Es wird Alles aufgeboten werden, um den Zusammentritt des neuen Abgeordnetenhauses bis in die Mitte des November spätestens zu bewirken. Die Urwahlen sind für das Ende des nächsten Monats, die Abgeordnetenwahlen etwa zehn Tage später projectirt. Die Regierung hat in diesem Genre schon Vieles geleistet, und wird auch diesmal die Probe bestehen. Die Oeconomie der Zeit ist der Titel unter welchem die demokratische Opposition jetzt in Cours gesetzt wird. Im Landtag soll sie durch Auflösung des Abgeordnetenhauses gefährdet sein und im Reichstage soll die Adreßdebatte die Bürgschaft des Erfolges in Frage stellen, welche die Opposition jetzt vorzugsweise an die strengste Ausnutzung der Zeit geknüpft sieht. Sonst war sie in diesem Punkte nicht so ängstlich. Es kam ihr gar nicht darauf an, endlose Streitfragen aufzuwerfen, wo dies ihren Zwecken diente. Sie war deshalb auch stets eine Verfechterin der Adreßdebatte. Jetzt hat sie den Kampf gegen drei Fractionen, in welchen der Meinung für die Adresse bereits die zahlreichsten Contingente des Reichstages zugeführt worden sind, aufgenommen, weil sie darin einen Zeitverlust erblickt, der ihr schwer auf das Gewissen fällt. Wir können zu ihrer Beruhigung anführen, was wir bereits oben gegen die Besorgnisse wegen einer Verzögerung der Landtagsgeschäfte durch die Auflösung des Abgeordnetenhauses geltend machten. Der Einklang, den die Vermittelung der freien conservativen Fraction herbeiführte, bürgt dafür, daß das Ergebniß der Adreßdebatte seine Bedeutsamkeit nicht sowohl in der Quantität als in der Qualität der Leistungen finden wird. — Für die nächsten Nummern des „St.-Anz." stehen nunmehr die Publicationen der Verordnungen in Aussicht, welche mit den Vertrauensmännern der verschiedenen Landestheile vereinbart wurden. Mit der Landgemeinde-Ordnung, Kreis-Ordnung, Provinzial-Ordnung der Elbherzogthümer beginnend, wird sich die Reihe dieser Publikationen, die den Merkstein der folgenreichsten Erweiterung des preußischen Machtgebietes bilden, in der Kreisordnung für die Provinz Hessen, der Verordnung über die künftige Stellung der Provinzial-Landtage in Hannover fortsetzen. Späterhin folgen Verordnungen, die sich unmittelbar anschließen werden, wiewohl sie gegenwärtig noch nicht zur Publikation reif sind. Der Termin des 1. October c. drängt ihre Erledigung im Wege der Verordnung. Dahin gehören die den lebhaft geäußerten Wünschen der neuen Landestheile entgegenkommenden Ueberweisungen der Fonds zur eigenen Verwaltung der Provinzial-Vertretungen, endlich die auf Nassau bezüglichen Verordnungen, deren Vereinbarung morgen mit der Eröffnung der Vertrauensmänner Conferenz des Landes erst ihren Anfang nehmen soll, der aber demohnerachtet ein baldiges ersprießliches Ende prognosticirt werden darf, da Nassau seine Verwaltungsorganisation bereits bei seiner Einfügung in die Provinz Hessen bis auf nur wenige Modalitäten erhielt. Wegen der letzteren hat der Minister des Innern bereits durch Rücksprache mit Herrn Braun, welcher als Reichstagsmitglied auch zugleich als Vertrauensmann fungiren wird, auf eine Verständigung hingewirkt. In der morgenden Sitzung wird zunächst die Kreisordnung und ein Entwurf der künftigen Einrichtung des Communal-Landtages vorgelegt werden. Bei Feststellung der auf die Elbherzogthümer bezüglichen Verordnungen, waren die im Interesse der Landestheile geäußerten Wünsche des Kronprinzen von wesentlichem Einflusse. Das Ergebniß der Berathungen mit den Vertrauensmännern aus Schleswig-Holstein bildete den Gegenstand eines Spezialvortrages, den sich der Kronprinz durch den Landrath v. Zastrow hat erstatten lassen. — Die im Prager Frieden vorgesehene Eisenbahn-Verbindung zwischen Preußen und Oesterreich berechtigte Preußen Kraft eines Vorbehalts dazu, die sich an die Linie Glatz-Habelschwerdt-Mittelwalde-Wildenschwerdt anschließende preußische Strecke Waldenburg-Glatz über Böhmisch-Braunau zu führen. Der Vorbehalt war wegen der in Preußen vorhandenen großen Terrainschwierigkeiten gemacht worden; die Regierung hat indeß im Interesse der preußischen Industrie von dem Vorbehalt Abstand genommen. Die andere Linie welche in dem Vertrage erwähnt ist: Ruhbank-Landshut-Liebau-Schwadowitz, wurde österreichischerseits bis zur preußischen Grenze (sie liegt größtentheils auf österreichischem Gebiete) fertig gestellt, so daß nur noch die kurze Strecke von Ruhbank über Landshut, Liebau bis zur preußischen Grenze auszubauen ist.

(Bundesrathssitzung). Den Vorsitz führt der Bundeskanzler Graf Bismarck. Der Bevollmächtigte Sachsen-Meiningens, Graf Beust, hat aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung gebeten, und es ist für seine Stelle der Staatsminister von Krosigk ernannt. Der Gesetzentwurf über die Verpflichtung zum Kriegsdienst wird mit den, von den Ausschüssen befürworteten Aenderungen angenommen, desgleichen das Gesetz, betreffend die Nationalität der Kauffahrteischiffe. Der Antrag Preußens, daß der Bundesrath sich damit einverstanden erkläre, daß das Präsidium mit Italien über einen Schiffahrtsvertrag in Verhandlung trete, wird genehmigt, zugleich wird das Präsidium ersucht, dahin zu wirken, daß der zwischen dem Zollverein und Italien abgeschlossene Handelsvertrag vom 31. Dec. 1865 auf sämmtliche Staaten des norddeutschen Bundes ausgedehnt werde.

— [Die preußische Panzerfregatte „Kronprinz"], deren vom Stapel Gehen im vergangenen Mai stattfand, ist, wie eine englische Correspondenz mittheilt, seitdem vollständig fertig geworden und hat in seetüchtiger Ausrüstung ihre Probefahrt gemacht. Der „Kronprinz" trägt einen fünf Zoll starken Eisenpanzer und soll mit 16 gezogenen Stahlgeschützen armirt werden. Obgleich das Schiff einen ganz gewaltigen Widder führt, hat man bei der Construction die Nachtheile dieser Bauart für die Schnelligkeit des Kriegsdampfers so glücklich vermieden, daß die neue Panzerfregatte eine ausgezeichnete Combination von Schnelligkeit und agressiver Kraft bildet. Der „Kronprinz" begiebt sich von hier nach Kiel. Außer diesem formidablen Kriegsfahrzeug wird gegenwärtig noch eine andere Panzerfregatte an der Themse für die preußische Marine gebaut.

Kiel, 18. Sept. (Kiel. Ztg.) Das Kadetten-Uebungsschiff Fregatte „Niobe", Kommandant Capitain zur See Schelle, verließ gestern den hiesigen Hafen, um nach den Südgewässern zu gehen.

Frankfurt a. M., 21. Sept. Das heutige „Amtsblatt" enthält eine Bekanntmachung des Rechnei-Amtes vom 20. d., betreffend die Prolongation der seit dem 1. Sept. verfallenen temporären städtischen Anleihe von 1,200,000 Fl. auf weitere sechs Monate, und die Aufforderung an die Gläubiger, unter Voraussetzung ihrer Zustimmung, die Schuldscheine zur Abstempelung vorzulegen.

Frankreich. Paris, 21. Sept. [Rundschreiben des Grafen Bismarck. — Allarmnachrichten.] Während die Alarmisten bereits ihre Säbel wetzen und wuthschnaubende Leitartikel gewisser Journale dem Kaiser als Ausdruck der öffentlichen Meinung dargestellt werden, die ungestüm den Krieg gegen Preußen und Deutschland fordern, während dessen fangen in den offiziellen Regionen die Wellen bereits an, niedriger zu gehen, so daß man endlich zu kühlerer Beurtheilung des neuesten preußischen Rundschreibens gelangt. Da thatsächlich feststeht, daß die französische Regierung weder direct noch indirect vom Vorhandensein des Actenstückes in Kenntniß gesetzt war, als dasselbe im Schwäbischen Merkur erschien und telegraphisch nach Paris gemeldet wurde, da es nicht unbekannt geblieben, daß der Kaiser nur 12 Stunden vor dem großen Publikum durch ein Telegramm von nahezu 1700 Worten, das Rouher nach Biarritz sandte, von der Existenz des Actenstückes unterrichtet worden, so gibt man jetzt der Stimme vernünftiger Ueberlegung schon in so fern Gehör, daß man in dem Factum der Veröffentlichung nicht mehr eine „beleidigende Ironie, eine unerhörte Insolenz" findet, wie dies noch ehegestern der Fall war. Dies hält freilich den Kriegs-Minister nicht ab, täglich neue Versuche mit den verschiedenen Geschoß-Modellen anstellen zu lassen, die ihm förmlich ladungsweise in Haus gesandt werden. Da ist namentlich das Modell einer „Fächer-Kanone", welches in fachmännischen Kreisen, die kaum anders als flüsternd davon zu sprechen wagen, größtes Aufsehen erregt, nachdem die im Walde von Meudon damit angestellten Proben die wahrhaft überraschenden Versuche ergeben haben. Dieses Geschoß, so viel zu erfahren war, besteht aus einer Reihe von 5 bis 6 neben einander befindlichen Kanonenrohren, welche von hinten auf einmal geladen werden. Ein zweiacher Mechanismus setzt die Bedienungsmannschaft einmal in den Stand, die Läufe fächerförmig auseinander zu spreizen, und das andere Mal sie von rechts nach links hin in freier Bewegung halbkreisförmig spielen lassen zu können. Die Wirkungen dieses Geschützes werden von Augenzeugen als „durchaus mörderisch" geschildert. Aufmerksamkeit erweckt auch, denn es ist keine sogenannte Alarmnachricht, daß, wie zuverlässige Privatbriefe aus Straßburg melden, dort die Wälle eifrig ausgebessert und die Forts armirt werden; möglicher Weise befanden sie sich indeß auch in so schlechtem Zustande, daß Marschall Niel eine Aufbesserung im Interesse des Dienstes für dringend geboten erachten mußte.

Spanien. Unter den spanischen Revolutionären sind ernste Zerwürfnisse ausgebrochen. Olozaga hat so eben ein Schreiben an O'Donnell gerichtet, in welchem er sich allen Ernstes von jeder ferneren Gemeinschaft mit Prim lossagt und für jetzt und künftig erklärt, sich niemals mehr dieses Armes bedienen zu wollen. Gleichzeitig macht er dem Führer der „Union Liberale" Anerbietungen, welche auf eine Fusion dieser Partei mit den Resten der ehemaligen Progressisten, von denen sich bekanntlich die Demokraten getrennt haben, hinauslaufen. Morienes und Valdrich, die sich jetzt auch in Frankreich befinden, erklären Prim gleichfalls für einen Verräther, der sie schmählich im Stiche gelassen, während sie mit ihrer Person eingetreten.

Amerika. In Mexiko sucht die Regierung jetzt durch theatralische Aufzüge die Unzufriedenheit, welche sich über die unausgesetzten Erschießungen allgemein kundgiebt, zu beschwichtigen. Die in Queretaro kürzlich Amnestirten mußten, wie die „Epoca" meldet in feierlicher Prozession in die dortige Cathedrale ziehen, wo eine „Dankmesse" abgehalten wurde. Dieser seltsame Gebrauch, sich für eine politische Amnestie gottesdienstlich verehren zu lassen, war bisher unbekannt und dem juaristischen Regiment vorbehalten.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 24. September.

— [Personalien]. Es bestätigt sich nunmehr die Versetzung des Polizei-Secretairs Arnold nach Frankfurt a/M. als interimistischer Criminal-Commissarius. Noch nicht officiell ist die Versetzung des Herrn Polizei-Assessor Hauptmann Harlau nach Köln a/R. als interimistischer Polizeirath. — Beim Abgange des Herrn Criminal-Commissarius Benckendorff nach Frankfurt a/M. wird vorläufig Herr Polizei-Revier-Commissarius Göritz dessen Stelle einnehmen.

— [Herr Aug. Seitz] der in jeder Hinsicht tüchtige und umsichtige Oeconom des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses hat die in der unterhalb des Schützenhauses auf der Bahnstrecke Danzig-Neufahrwasser etablirte Haltestelle befindliche Restauration in Pacht erhalten.

— [Louis Meyer] Handlungscommis aus Briesen, der europamüde im Begriffe stand nach Amerika überzusiedeln und seinem Vater mit 100 Thaler und seinem Bruder mit dessen Legitimationspapieren davongegangen war, wurde gestern hier in einem Gasthause verhaftet.

---

kunft" verherrlichten Gemeinschaft mit den Polen, Ultramontanen und sächsischen Advokaten genügt, um die verlorene Fühlung wieder zu gewinnen. Erst muß das Residuum der alten preußischen Fortschrittspartei — ich repetire, was National-Liberale mir gesagt haben — gesprengt werden, oder, wie die „Nationalzeitung" heute schreibt, eine radicale Läuterung der Linken vor sich gehen, ehe Hr. Bockum-Dolffs daran denken kann, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Insbesondere aber sind die National-Liberalen entschlossen, jede Berührung mit der Linken zu vermeiden, so lange die Erkorenen der preußischen Hauptstadt, die unzweifelhaft durch ihre geistige Bedeutsamkeit der Linken des Reichstages noch einiges Relief geben, nicht selber unter sich die Sichtung von Spreu und Weizen vornehmen. So wird insbesondere niemals ein Schatten von Solidarität der Interessen zwischen den Fragmenten der ehemaligen Opposition aufrecht erhalten werden können, so lange — es wird das deutlich ausgesprochen — ein Mann wie z. B. Franz Duncker sich in gleiche Linie mit Schulze, Löwe und Waldeck stellen darf, nicht blos als Verleger der „Volkszeitung", die in dem jetzt, bei Gelegenheit der Nachwahlen, zum höchsten Grade entbrannten Streite der beiden Parteien der Hauptstadt, der zu dem Kampf zwischen und wüstem Radicalismus sich zugespitzt hat, für diesen eintritt, sondern insbesondere als der Urheber der Schmährede, durch welche die Berliner Wahlagitation eingeleitet wurde, und welche den kriechenden Wahlreden vor seinen Gesinnungsgenossen vorausging, die Berlin in den Verruf sittlicher Verkommenheit gebracht haben.

Durch die Nachwahlen für zwei Wahlkreise ist Berlin in die größte Aufregung versetzt, die National-Liberalen haben endlich sich aufgerafft und den Muth gehabt, in Partei-Wahlversammlungen ihre Candidaten aufzustellen. Es gehörte in der That Muth dazu, denn man riscirte den Conflikt mit den Fäusten der Gegenpartei. Das Resultat ist ein glänzendes gewesen. Gegen anderthalb Tausend Anwesende fanden sich ein, um, wenn auch ohne Hoffnung, den Sieg in einer fanatisch verhetzten Stadt, doch durch eine imponirende Minorität bei den Nachwahlen gegen das Treiben der wilden Demagogie zu protestiren. Es erschien zwar in der Versammlung ein Haufen Volkszeitungsleser, um im Vertrauen auf die physischen Siege, die ihre Partei davonzutragen gewohnt ist, eine Berliner Keilerei in Scene zu setzen, indeß dieses Mal erlagen sie der Uebermacht. Es gelang der Versammlung, den Pöbel im Zaum zu halten, und Twesten, Jung, Richter konnten ohne weitere Störungen sprechen. Der Beifall bewies, daß der Radikalismus der „Volkszeitung" für immer gerichtet ist, und das Händedrücken mit den Feinden des Vaterlandes zur Reaction herausfordere. Braun-Wiesbaden trat als letzter Redner auf, um als neuer Mitbürger die Hauptstadt zu begrüßen. Er schloß mit den stürmisch aufgenommenen Worten: „Sollte Berlin, diese mächtige, große Stadt, die sich die Metropole der deutschen Intelligenz nennt, den stolzen Beruf zurückweisen, die Metropole des deutschen Reiches zu werden? Ihn zurückweisen bloß deßwegen, weil ihm die Nase dieses oder jenes Ministers nicht gefällt? Das glaube ich nimmermehr, und deshalb rufe ich Ihnen die Worte zu: „Deutschland erwartet, daß die Hauptstadt ihre Schuldigkeit thue." Diese electrisch zündenden Worte glaubte Herr Parisius in einer Fortschrittsversammlung zwei Tage später mit dem Votum zu parodiren: „Berlin hat die Pflicht, dem übrigen Deutschland vorzuleuchten in allen Lebensbeziehungen, in Wissenschaft, Kunst und Industrie; es muß auch die Führung der Freiheit übernehmen!" Der Freiheit! „Man klagt, sagt die „Nationalzeitung", über die Verkümmerung der Volksrechte, und doch ist es nicht mehr die Polizei, welche öffentliche Versammlungen sprengt, sondern Abgeordnete, die sich im ganzen Lande des höchsten Ansehens erfreuen, Männer wie Twesten und v. Hennig, müssen sich einer Bande jämmerlicher Claqueure der Fortschrittspartei gegenüber erst unter Verhöhnungen den Boden erstreiten, ehe sie in der preußischen Hauptstadt in einer von ihnen selbst berufenen Versammlung zum Worte kommen können. Die täglichen Ankläger des „Cäsarismus" finden nicht ein Wort, um diese Prätorianer ihrer Partei zur Ordnung zu rufen!"

Ich komme nun auf den Situationsplan des Reichstags-Sitzungessaales zurück, um einige Correcturen, resp. Nachträge zu meinem früheren Berichte zu bringen. Hinter den Freiconservativen, die bekanntlich die äußerste Rechte einnehmen, hat Dänemark seinen Wohnsitz wieder aufgeschlagen, und zwar erst seit gestern. Es sitzt wieder verwaist, wie seine Diplomatie im europäischen Rathe, und verwaister wie im ersten Reichstage. Es fehlt von den beiden Dioskuren der eine. Ahlemann, der blasse magere Herr, ist nicht wieder erschienen, aber den wohlbeleibten, breit und groß gebauten Hofbesitzer Krüger, mit gesund blühender Gesichtsfarbe, hat der Danske sich gerettet. Er sitzt einsam auf der letzten Bank der äußersten Rechten, mit beiden über einander gekreuzten Armen auf die Rücklehne seines Vordermanns gestützt und darauf das Kinn lehnend, das, bei sonst rasirtem Gesicht, von einem kurzen Barte umrahmt, aus der weißen Cravatte hervorragt. Der Vertreter der dänischen Sache Nordschleswigs kümmert sich um Nichts und um Niemanden. Keine mitempfindende Seele nähert sich ihm, keine landsmannschaftliche Hand streckt sich ihm entgegen. Er ist das Gegenstück von dem Dr. von Schweitzer, der auf der entgegengesetzten Seite in gleicher Isolirtheit den Ersatz in sich selber suchen muß. Während der Däne in seiner Position unbeweglich liegt, steht der Pascha der Arbeiter, mit beiden Händen in den Hosentaschen neben seinem Sitze und schaut in das Gewühl, wie ein Jüngling am Mühlendamm, wenn das Geschäft schlecht geht. Der Gegenpapst in der socialdemokratischen Republik, Herr Kupferschmiedemeister Försterling, erhält wenigstens noch oft den Händedruck eines Landsmanns, Bebel plaudert mit ihm, Schaffrath erfüllt gegen ihn die Höflichkeitspflichten als Dresdener Mitbürger. Aber Hr. Dr. v. Schweitzer theilt das Loos des Dänen auf dem Isolirschemel. Abgeordnete, besonnene Männer, die mit ihren Reden sehr vorsichtig sind, sagen, sie ließen sich die Vertretung jeder politischen Richtung gefallen. Nur „moralische Integrität" sollte man bei keinem Abgeordneten vermissen. Was sie damit meinen, weiß ich nicht. Schraps ist noch nicht da. Der Präsident verlas gestern sein Urlaubsgesuch, das sich auf „dringende Berufsgeschäfte" stützte.

— [Die Eisenbahnstrecke] Danzig-Neufahrwasser wurde heute Vormittag durch Deputirte der betreffenden Behörden in Augenschein genommen. Die Besichtigungsfahrt schloß mit einem Diner in Neufahrwasser. — Die Bahnstrecke soll schon am 1. October cr. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

— [Die Kreis-Synode] der Diöcese Danzig findet morgen in der Sakristei der Oberpfarrkirche zu St. Marien statt. Zur Berathung kommt der lang ersehnte Entwurf einer Provinzial-Synodal-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen. Ob er die Gemüther befriedigen wird, bezweifeln wir; welches Menschenwerk wäre das überhaupt im Stande und ganz besonders in jetziger Zeit! Derselbe besteht aus 12 §§. Der zweite setzt fest, daß die Provinzialsynode aus den Superintendenten, den Vorsitzenden der Kreissynoden, aus einem geistlichen und weltlichen Vertreter jeder Kreissynode, welche durch Wahl bestimmt werden, aus einem Mitgliede der evangel. theol. Fakultät der Provinzial-Universität und aus höchstens sechs Ehrenmitgliedern zusammengesetzt werden soll. — Der vierte bestimmt, daß sämmtliche Mitglieder der Gemeindekirchenrath, wie die Ehrenmitglieder der Kreissynoden wählbar sind. — Der sechste spricht über die Wirksamkeit der Provinzial-Synode. Sie soll die Reinheit der Lehre und des Lebens in Kirchen und Schulen überwachen; sie soll über die von den Kreissynoden an sie gelangenden Anträge berathen und beschließen, wie auch über die vom Konsistorium vorgelegten Proponenda; sie soll Einsicht nehmen von dem Zustande der bestehenden kirchlichen Kassen und Stiftungen, und soll den Ertrag einer jährlich zum Besten dürftiger Gemeinden der Provinz abzuhaltenden Kirchen- und Hauscollecte vertheilen. — Ueber die Ausführung der gefaßten Beschlüsse bestimmt der § 7, daß dieselbe dem Vorstande obliegt, der aus einem Präses und zwei Beisitzern besteht, welche sämmtlich von der Provinzial-Synode gewählt werden. — Gott gebe seinen Segen auch zu diesem neuen Werke!

[Gerichtsverhandlungen vom 23. September c.] 1) Die beiden Frauen Auguste Salinski und Renate Peters aus Kahlbude, angeklagt ohne Approbation Hebammendienste verrichtet zu haben, werden freigesprochen, da nach den Erklärungen der betreffenden Eheleute die Hülfsleistungen nur in Fällen der Noth stattgefunden haben.

2) Die verehelichte Geschäfts-Commissionair Auguste Krispin geb. Jaquet, bereits vielfach bestraft, hat geständlich seit Mai c. in 10 verschiedenen Fällen unter Beilegung falscher Namen div. Waaren erschwindelt und zwar unter dem Namen der Frau Stadträthin Block und Dr. Strehlke bei den Schuhmachermeistern Wemel, Hein und Kmin Schuhe und Gamaschen — bei Fräulein Hesse einen Strohhut und Manchetten — bei mehreren Kaufleuten Colonialwaaren u. s. w. In der Regel stellte die Krispin beim Kauf der Waaren, die Bedingung, daß ihr dieselben ins Haus geschickt würden, wobei sie stets die Hausnummer eines dazu passenden fremden Gebäudes angab und die Zeit der Ablieferung genau bestimmte. Traf daselbst der Bursche mit der Waare ein, so wartete die Krispin schon im Hausflur auf denselben, nahm ihm die Sachen ab, erklärte aber keine Zeit zu haben, die Bezahlung zu leisten und ersuchte den Boten im freundlichen Tone etwas später vorzukommen. Natürlich kannte dann im ganzen Hause Niemand die Empfängern und die Geprellten mußten ihre Leichtgläubigkeit zu Hause oft schwer büßen. Der Herr Vertheidiger führte als Milderungsgründe bei Bemessung des Strafmaaßes an, daß der Ehemann der Krispin sich seit 1 Jahr in Gefängnißhaft befinde, die Frau Krispin für 2 Kinder zu sorgen habe, und zur Zeit der Ausführung der Unterschlagungen hochschwanger gewesen sei. Der hohe Gerichtshof nahm bei 7 Fällen Milderungsgründe an, namentlich was die Eßwaaren anlangte, stellte jedoch bezüglich dreier Fälle, bei denen es sich um Luxusartikel handelte, die längere Zeit nach Verübung des Vergehens noch unversehrt im Besitze der Angeklagten vorgefunden wurden, fest, daß hierzu nicht Noth getrieben und verurtheilte die Krispin zu 3 Monaten Gefängniß, 100 Thlr. Geldbuße, 1 Jahr Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

3) Der Knecht Friedrich Patzke, welcher am 30. Mai c. bei dem Rastwirth Heinrich in Herzberg im angetrunkenen Zustande eine Anzahl Fensterscheiben zerschlagen, wird zu 5 Thlr. Geldbuße event. 3 Tage Gefängniß verurtheilt.

4) Die Frau Maria Bahr aus Bodenwinkel wird wegen zweier Diebstähle an Kattunwaaren aus dem Laden des Kaufmann Rahn daselbst, mit 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust bestraft.

5) Aus einem bereits früher verhandelten Diebstahlsprozesse haftete auf der verehelichten Schuhmacher K. Hempel der Verdacht der Betheiligung und sollte derselben nach der Angabe des Korbmachermeister Peters der unredliche Erwerb zweier Körbe und eines Stückes Zeug zur Last fallen. Der hohe Gerichtshof konnte jedoch nur die unrechtmäßige Zueignung des Zeugstückes von geringem Werth als erwiesen erachten und verurtheilte die Angeklagte demgemäß zu 1 Woche Gefängniß und in die Kosten.

6) Von den Matrosen Döring, Posanski, Husen und Düring wurden die ad 2 und 3 genannten in contumaciam zu je drei Wochen Gefängniß verurtheilt, weil selbige nach der Anklage des Schiffscapitain Dalitz auf dem Schiff Victoria in einem auswärtigen Hafen sich geweigert hatten, Schiffsdienste in dem Umfange zu leisten, wie solche das Gesetz den Matrosen vorschreibt und dadurch dem Schiffsführer Unangelegenheiten bereiteten.

7) Der Knecht des Hofbesitzer Herrn Giesbrecht zu Troyl Namens Valentin Czernicki hatte bei dem Krüger Schönhoff daselbst für Getränke Schulden contrahirt und erbot sich bei einer Gelegenheit, wo Frau Schönhoff ihn wegen Bezahlung mahnte, diese Schuld dadurch abzutragen, daß er ihr zwei Ferkel bringen wollte. Frau Schönhoff fragte Czernicki: wo er denn die Ferkel hernehmen wollte? worauf Letzterer antwortete: „Nun die Schweine laufen bei uns ja in solcher Menge auf der Straße herum, daß es auf ein Paar Ferkel gar nicht ankommt, zumal mein Brodherr mir keinen Lohn zahlen will!“ Frau Schönhoff acceptirte diese unredliche Absicht des Knechtes dadurch, daß sie keine Gegenrede machte und nahm auch später nächtlicher Zeit zwei Ferkel von je 3 Thlr. von dem Czernecki in Empfang. Einige Tage darauf vermißte der Schweinhirte des Hofbesitzer Giesbrecht Namens Joseph Kuhr die beiden Ferkel, suchte solche in dem Schönhoffschen Stalle, konnte dieselben aber nicht wiedererkennen, da die Thiere dort mittlerweile gewaschen und gut gepflegt waren und zu dem in ihrem Dienste stehenden Schweinejungen Prohl äußerte Frau Schönhoff bezüglich der Vermehrung ihres Viehstandes, daß sie die Ferkel in Heubude gekauft habe. Von dem Sohne des Hrn. Giesbrecht wurden aber sofort die gestohlenen Thiere erkannt und Czernicke zum Geständniß der Thäterschaft aufgefordert. Czernecki gesteht vor Gericht sein Vergehen offen ein und wird gleich Frau Schönhoff zu 3 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt, dagegen der Krüger Schönhoff von der Anklage der Hehlerei freigesprochen wird, weil demselben nicht nachgewiesen werden kann, daß er von der Handlungsweise seiner Ehefrau etwas gewußt habe.

8) Der Bäckerknecht Karl Seitz ist geständig während seines Dienstes bei dem Bäckermeister Schulz und Ww. König Unterschlagungen beim Brodaustragen im Gesammtwerthe von 1 Thlr. 15 Sgr. verübt zu haben und wird mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

9) Die unv. Louise Meyer ist geständig bei einem Liebesabenteuer auf einem Balle in Schidlitz in der Nacht zum 15. d. M. dem Arbeiter B. 9 Thlr. 15 Sgr. aus der Tasche gestohlen zu haben und wird mit 1 Monat Gefängniß bestraft.

(Stadttheater). Die Aufführung der Meyerbeerschen Oper „Robert der Teufel“ am Sonntag verdient nicht unbedingtes Lob. Wenn auch die Chöre in diesem Riesenwerke an einer Bühne wie die unserige hinsichtlich der Massenwirkungen stets zu wünschen übrig lassen, so müssen wir doch berichten, daß mit dem Vorhandenen das Mögliche geleistet wurde. Frl. Braun gab die Alice. Dieser Charakter bildet, so einfach derselbe auf den ersten Blick da zu liegen scheint, doch eine der schwierigsten dramatischen Aufgaben, welche die neuere Musik hingestellt hat. Es ist hier das lyrische mit dem heroischen Elemente innig verbunden. Wärme und Innigkeit, welche den Kernpunkt des Gesanges bilden, müssen besonders im dritten Akte in dem Duette mit Bertram und am Schlusse hervortreten. Zudem hat jede neue Darstellerin einen schweren Kampf mit unserer subjectiven Erinnerung zu bestehen, der objectiven Forderung gar nicht zu gedenken. Frl. Braun ist es leider nur theilweise gelungen, in diesem Kampfe siegreich hervorzugehen, da wir die Naivität des Lanomädchens vermißten. Wie befremdlich auch einige Verzierungen und Triller dem Publikum vorkamen, so wurden doch die getragenen Stellen, in denen der Wohlklang der Mittellage hervorschlug, mit vielem Beifall aufgenommen. Frl. Rosetti leistete als Isabella Vortreffliches. Ihre Coloratur, dann das Portamento und gewisse zarte Markirungen griffen besonders im zweiten Akte durch, wie wir auch in der Gnaden-Arie im vierten Akte von einer feinen Abrundung des Organs und dramatischer Befähigung überzeugt wurden. Frl. Rosetti wurde durch verdienten Beifall und Vorruf ausgezeichnet, und sollte die Durchführung ihrer ferneren Partien von demselben Erfolge begleitet sein, so dürfte diese Dame jedenfalls als eine erwünschte Acquisition begrüßt werden. Die höchst schwierige und anstrengende Partie des Robert sang Hr. Deutsch vom Anfange bis zum Ende ohne Ermüdung und mit schöner Stimme. Hr. Fischer gab diesmal den Bertram und zwar mit vollständig künstlerischer Vollendung. Der Raimbaut fand an Hrn. Milder einen anständigen Repräsentanten. Die Partie der Helene führte Frl. Grüllmeier mit Grazie und Decenz aus. **W.**

Montag, 23. Sept. Debüt des Frl. Schilling und des Herrn Hampel: „Mathilde.“ — „Ein gebildeter Hausknecht.“ Frl. Schilling, eine junge Dame von großer Schönheit, debütirte gestern in der Rolle Mathildens mit außerordentlichem Glück. Die Partie ist allerdings dankbar, denn unter den mehr oder minder verzeichneten Figuren des Stückes ragt das anmuthige und liebenswürdige Frauenbild Mathildens so bedeutend hervor, daß es unser Interesse ganz und gar in Anspruch nimmt und wir gerne der Entwickelung dieser edlen, weiblichen Natur folgen. Eine geschickte Darstellerin ist hier des Erfolges sicher und von Frl. Schilling können wir behaupten, daß sie auf diesem Gebiete stets die frischesten Lorbeeren ernten wird. Sie gab der Mathilde ein schön realistisches Colorit, frei von aller kränkelnden Sentimentalität. Für die weichen Empfindungen, mit denen die Partie so reichlich bedacht ist, verfügt die Künstlerin über einen herzgewinnenden Ton, und sie weiß dieselben eben so innig und warm darzulegen, als sie den durchbrechenden Leidenschaften den betreffenden Ausdruck zu geben versteht. In dieser Beziehung heben wir besonders die einzelnen seelischen Affekte hervor, wie das Geständniß ihrer Liebe zu Arnau, die Briefscene und die meisterhaft gespielte Schlußscene im 4. Akt. Frl. Schilling wurde nach jedem Akte stürmisch gerufen. Herr Buchholz wußte sich mit der dem Dichter total verunglückten Figur des Malers Arnau ziemlich gut abzufinden. Frl. v. Hanno (Großmutter) und Herr Nötel (Tannenhof) befriedigten. Die Herren Rösicke (Willibald), Gierasch (Falkenau) und Wegner (Lindner) genügten. Im zweiten Stück: „Ein gebildeter Hausknecht“ trat Herr Hampel vom Stadttheater zu Köln in der Titelrolle auf. Es scheint Herrn Hampel an drastischer Komik nicht zu fehlen, doch läßt sich von dergleichen stark chargirten Rollen nicht mit Sicherheit ein umfassendes Urtheil fällen. Also: **Qui vivra verra!** **M.**

Handel- und Verkehr.

Hamburg, 23. Sept. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco ruhig, reichliches Angebot, ab auswärtigen Häfen geschäftslos, Termine höher. Weizen pr. September 5400 Pfd. netto 166 Bankothaler Br., 165 Gd., pr. Herbst 159 Br., 158 Gd. Roggen pr. September 5000 Pfd. Brutto 118 Br. und Gd., pr. Herbst 116 Br., 115 Gd. Hafer ruhig. Oel loco $24\frac{1}{8}$, pr. October $24\frac{1}{8}$, pr. Mai $25\frac{1}{8}$. Spiritus, Käufer sehr zurückhaltend. Kaffee lebhafter, 2600 Sack Santos zu $4\frac{5}{8}$ à $5\frac{3}{4}$. Zink ruhig. — Wetter kühl.

Amsterdam, 23. Sept. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen behauptet. Roggen steigend. Rüböl pr. October-Dezember $38\frac{3}{8}$, pr. Mai $40\frac{1}{2}$.

Paris, 23. Sept. Rüböl pr. September 99, 00, pr. November-Dezember 99, 50, pr. Januar-April 99, 50. Mehl pr. September 83, 25, pr. November-Dezember 82, 25. Spiritus pr. Oktober 67, 50.

Liverpool (via Haag), 23. Sept. (Von Springmann & Comp.) Baumwolle: 10,000—12,000 Ballen Umsatz. Unverändert.

New-Orleans $9\frac{5}{8}$, Georgia $9\frac{3}{8}$, fair Dhollerah $6\frac{5}{8}$, middling fair Dhollerah 6, good middling Dhollerah $5\frac{3}{4}$, Bengal $5\frac{1}{2}$, good fair Bengal $6\frac{1}{8}$, New fair Oomra $6\frac{5}{8}$, good fair Oomra 7, Pernam $9\frac{1}{2}$, Smyrna $7\frac{1}{4}$.

London, 23. Sept. Getreidemarkt (Schlußbericht). In englischem Weizen ungefähr zu Montags-Preisen schleppendes Geschäft, in fremdem gutes Detailgeschäft zu vorwöchentlichen Preisen. Malz-Gerste bester Qualität sehr fest, geringere Sorten schwer verkäuflich. Hafer weniger lebhaft gefragt. Bohnen und Erbsen 1 Sh. höher. — Wetter feucht.

Berlin, 23. Sept. (Staatsanz.) [Nichtamtliche Getreidebörse.] Weizen loco 80—97 Thlr. nach Qual., weiß. schles. 94 Thlr. bez., Lief. pr. Sept. 86 Thlr. bez., Sept.-Oct. $83\frac{1}{2}$ — 85 Thlr. bez., Oct.-Nov. 82—83 Thlr. bez., April-Mai 81—82 Thlr. bez.

Roggen loco 69—$73\frac{1}{2}$ Thlr. nach Qual., 77—80pf. 69—$72\frac{1}{2}$ Thlr. ab Bahn bez., pr. Sept. u. Sept.-Oct. 70—$69\frac{3}{4}$—72 Thlr. bez., Okt.-Novbr. $67\frac{5}{8}$—67—$68\frac{1}{2}$ Thlr. bez., Novbr.-Decbr. $65\frac{1}{2}$ bis 65—$66\frac{1}{4}$ Thlr. bez., April-Mai 62—$61\frac{1}{2}$—63 Thlr. bez.

Gerste, große und kleine, 46—54 Thlr. pr. 1750 Pfd.

Hafer loco 27—30 Thlr., schles. $28\frac{3}{4}$—$29\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Sept. 30—$\frac{1}{4}$ 30 Thlr. bez., Sept.-Okt. $29\frac{7}{8}$ — 30 Thlr. bez., Okt.-November 29—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez., April-Mai 29 Thlr. bez.

Erbsen, Kochwaare 65—69 Thlr., Futterwaare 62— 67 Thlr.

Winterraps 85—86 Thlr.

Winterrübsen 82—84 Thlr.

Rüböl loco $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., per September und September-Oktober $11\frac{1}{2}$—$\frac{11}{24}$ Thlr. bez., Oktober-November $11\frac{13}{24}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bez., November-December $11\frac{2}{3}$—$\frac{5}{8}$ Thlr. bez., April-Mai $11\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. G., 12 Br.,

Leinöl loco $13\frac{3}{4}$ Thlr.

Spiritus loco ohne Faß $22\frac{1}{3}$ Thlr. bez., ab Speicher $22\frac{1}{3}$ Thlr. bez., per September und September-Oktober $22\frac{1}{3}$—$\frac{1}{12}$—$\frac{1}{6}$ Thlr. bez., Oktober-November $19\frac{1}{4}$—$\frac{1}{12}$ Thlr. bez. November-Dezbr. $18\frac{1}{4}$ Thlr. bez., April-Mai $18\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Stettin, 23. Sept. (Staats-Anz.) Weizen 96—102, September-Oktober 93 bis $93\frac{1}{4}$—$93\frac{1}{2}$ bez. Frühjahr 87 bez. u. Br. Roggen 70—74 bez. September-Oktober 68—$68\frac{1}{2}$ bez. u. G., Frühjahr $61\frac{1}{4}$—$61\frac{3}{4}$ bez. Rüböl $11\frac{1}{3}$, September-Oktober $11\frac{1}{6}$ bez. Spiritus $22\frac{1}{2}$, September-Oktober $21\frac{2}{3}$ bez., Frühjahr $18\frac{1}{2}$ G.

Danzig, den 23. September 1867.

Bahnpreise.

Weizen bunt, hellbunt, hochbunt und feinglasig 122/3—127/8—130/132/133 Pfd. von 105/110—$112\frac{1}{2}$/115/117—120/$122\frac{1}{2}$/125 Sgr. per 85 Pfd.

Roggen 118—122—122/3—123/4—126/7 Pfund von 84 bis 86—$86\frac{1}{2}$—87—$88\frac{1}{3}$ Sgr. per 815/6 Pfd.

Gerste kleine 102/103—105/106 Pfd. von 55/56—57 Sgr. per 72 Pfd.

Erbsen 70/75—76 Sgr. per 90 Pfd.

Hafer 35—36 Sgr. per 50 Pfd.

Rübsen und Raps 90—$92\frac{1}{2}$/95 Sgr. per 72 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Getreidebörse.

Wetter veränderlich. Wind W.

Die Kauflust für Weizen fehlte fast gänzlich, da die hohen Preise nicht bewilligt werden konnten, und sind dieserhalb nur schwerfällig 40 Lasten umgesetzt worden. Es ist bezahlt für 127/8 Pfd. sehr hell aber krank fl. 720; frisch hellbunt 126 Pfd. fl. 715; hell- und hochbunt 126 Pfd. 132/33 Pfd. fl. 715, fl. 755, fl. 780 per 5100 Pfd.

Roggen begehrter 118 Pfd. fl. 705, 120 Pfd. fl. $508\frac{1}{2}$, 121/2 Pfd. fl. 515, 123/4 Pfd. fl. 522, 126/7 Pfd. fl. 530 per 4910 Pfd. 20 Lasten Umsatz.

Große Gerste 108/9 Pfd. fl. 534 pr. 4220 Pfd.

Rübsen fester, fl. 585 per 4720 Pfd. 36 Lasten Umsatz.

Alte Futtererbsen fl. $407\frac{1}{2}$ per 5400 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. September. Wind SWest.

Angekommen:

Hendry, Arva, Buckie, Heringe. — Riise, Stjernen, Colberg, Ballast. — Lübcke, Marie Elise, Alloa, — Rothbart, Friedrich Wilhelm, Grimsby, beide mit Kohlen. — Rasmußen, Thekla, Stavanger, — Woudsma, Fenna, Bergen, — Munro, Orient, — Roß, St. Clair, beide von Helmsdale kommend, sämmtlich mit Heringen. — Rasmußen, Oernen, Rostock, Ballast. — Ahrens, Eduard, Hull, — Herrlich, Heinrich der Pilger, Burntisland, beide mit Kohlen. Lieskow, Vineta (D.), Königsberg, Güter, nach Stettin bestimmt. — Bartholomäus, Versuch, Hartlepool, Kohlen. — Texer, Jantina Alida, Rostock, — Gothard, 18 Södskende, Königsberg, beide mit Ballast.

Ankommend: 1 Schiff.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von

Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Raoul achtete nicht auf sie, sein Blick ruhte nur an dem Ritze, der an der Wandung der Kasse zurückgeblieben. Er war ein sicherer Nachweis des Einbruches und beunruhigte ihn sehr.

Nimm wenigstens nicht Alles, jammerte Frau Fauvel, nimm nicht Alles, Sohn, behalte den Betrag, dessen Du eben bedarfst, um Dich zu retten und laß das Uebrige liegen.

Wozu denn? Würde der Einbruch deshalb weniger entdeckt?

Ja doch, ja doch, weil ich die Sache vermitteln kann. Laß mich gewähren! Ich werde eine geeignete Aufklärung finden — ich werde meinen Namen sagen, ich habe Geld gebraucht.

Aber Raoul sperrte die Kasse — unter tausend Vorsichten — aber er sperrte sie.

Komm! sagte er zu seiner Mutter, verlassen wir diesen Ort. Man kann uns hier überraschen. Ein Diener kann in den Salon treten, uns dort nicht finden und darüber nachdenklich werden.

Diese rücksichtslose Gleichgiltigkeit, diese Fähigkeit in einem solchen Augenblicke die Umstände zu berechnen und zu erwägen, erfüllten Frau Fauvel mit maßloser Entrüstung. Noch hatte sie sich einigen Einfluß auf ihren Sohn zugetraut, und geglaubt mit Bitten und Thränen etwas über ihn zu vermögen.

Wolan, sagte sie, mag es so kommen! Mag man uns hier überraschen, mit soll es recht sein! Dann hat Alles sein Ende, mein Gatte wird mich als eine Elende verstoßen, aber ich werde nicht mehr Leben und Ehre eines Unglücklichen opfern. Morgen wird man Prosper beschuldigen; Clameran hat ihm die Geliebte seiner Seele entrissen und du raubst ihm die Ehre! Nein, nein, so weit darf es nicht kommen!

Sie sprach so laut und mit so gewaltig erhobener Stimme, daß Raoul zu zittern begann. Er wußte, daß einer der Bureaudiener die Nacht in einem der anstoßenden Zimmer zubrachte. Dieser Diener konnte, obgleich es noch nicht spät war, bereits zu Bette gegangen sein und aufmerksam werden.

Hinauf, hinauf! sagte er zu Frau Fauvel, indem er sie am Arme erfaßte.

Aber sie sträubte sich und hielt sich krampfhaft an einem Tische fest, um desto kräftigeren Widerstand zu leisten.

Es war von mir schon feige genug, daß ich Madeleine opferte, rief sie aus. In Prosper's Verderben werde ich nicht willigen!

Raoul begriff, daß es eines durchgreifenden Beweggrundes bedürfe, Frau Fauvel's Widerstand zu brechen.

So, sagte er, Du begreifst also nicht, daß ich im vollen Einverständnisse mit Prosper handle und daß er mich erwartet, um mit mir zu theilen?

O, das ist unmöglich!

Sieh' zu, glaubst Du denn, ein blinder Zufall habe mir das Schlagwort, welches die Kasse öffnet, ins Ohr geflüstert?

Prosper ist ein rechtlicher Mensch!

Allerdings, ich bin das auch, nur brauchen wir beide Geld.

Du lügst!

Nein, theuerste Mutter. Madaleine hat Prosper aus ihrer Nähe verwiesen, und er tröstet sich, so wahr mir Gott helfe, so gut er kann, der arme Junge; solche Tröstungen kosten aber viel.

Damit ergriff er den Armleuchter und drängte Frau Fauvel sachte, aber mit außerordentlicher Kraft gegen die Wendeltreppe.

Sie leistete keinen Widerstand, denn was sie eben vernommen, verwirrte sie noch unendlich mehr, als die Oeffnung der Kasse, die vor ihren Augen erfolgt war.

Wie, sprach sie halblaut, denn es widerstrebte ihr, diesem Gedanken Raum zu geben, Prosper wäre ein Dieb?

Sie zweifelte noch immer, ob nicht ein böser Traum sie äffe, und hoffte, daß das Erwachen aus diesem Traume sie von den fürchtbaren Folterqualen befreien werde, unter denen ihre Seele blutete. Sie war nicht mehr im Stande, einen eigenen Gedanken zu denken und folgte mechanisch, als sie Raoul Stufe um Stufe über die Wendeltreppe hinaufführte.

Wir müssen den Schlüssel wieder in den Secretär des Herrn Fauvel legen, sagte Raoul, als sie das Schlafzimmer erreicht hatten.

Allein sie schien nicht zu hören, was er sprach, und er selber legte den Schlüssel an die Stelle, wo ihn, wie er gesehen, seine Mutter genommen.

Dann führte oder trug er vielmehr Frau Fauvel in den kleinen Salon zurück, in welchem sie sich aufzuhalten pflegte, und drückte sie auf einen Fauteil nieder.

Die Angst und Bestürzung der unglücklichen Frau waren so groß, daß ihre Augen starr und ausdruckslos ins Leere blickten, und Raoul von Angst ergriffen wurde, Wahnsinn könne sich ihrer bemeistern.

Ich bitte Dich, beste Mutter, sagte er zu ihr, indem er ihre zu Eis erkalteten Hände in den seinen zu erwärmen suchte ich bitte Dich, fasse Dich nur in etwas. Du hast mir das Leben gerettet, zugleich aber erweisen wir Prosper einen unermeßlichen Dienst. Fürchte nichs, es wird sich Alles ausgleichen. Prosper wird vor Gericht gerufen, vielleicht auch verhaftet werden; darauf ist er auch gefaßt. Aber er wird seine Schuld in Abrede stellen, und da kein Beweis für diese vorliegt, wird er auch wieder entlassen werden.

Aber mit all den Lügen, mit denen er Frau Fauvel zu beruhigen trachtete, verlor er wahrlich nur Zeit und Mühe da diese vollkommen außer Stande war, ihn zu hören.

Raoul! jammerte sie, als ihr die Stimme wiederkerhte, Du hast mich getödtet.

Ihre Stimme war schwach aber ihr 'sanfter Klagelaut durchbohrte das Herz, denn er verrieth ihre maßlose Verzweiflung.

Raoul fühlte sich gerührt; er stand auf dem Punkte, das geraubte Geld zurückgegegeben, und hätte es wahrlich gethan, wäre die Erinnerung an Clameran nicht mit allen ihren drohenden Schrecken vor ihn getreten.

Er sah, daß Frau Fauvel vernichtet, einer Sterbenden gleich in ihrem Fauteuil verharrte, und fürchtete, Herr Fauvel oder Madeleine könnten unversehens heimkehren und Zeugen dieses entsetzlichen Auftritts weeden. Er drückte daher einen Kuß auf die Stirne der Mutter und floh das Haus des Banquiers.

Clameran erwartete seinen Schuldgenossen unter den heftigsten Qualen der Ungeduld in der Restauration, in welcher er mit ihm gespeist hatte.

Ihn bangte, ob Raoul nicht im letzten Augenblicke vielleicht des Muthes entbehrte, seine fürchterliche Sendung zu vollbringen. Am Ende konnte ja auch ein einfacher Zufall all seine Berechnungen durchkreuzen und die Lösung seiner Aufgabe vereiteln.

Sobald daher Raoul erschien, erhob er sich rasch mit der Bläße der Angst auf dem Antlitze, und mit kaum hörbarer Stimme fragte er:

Nun, wie steht's?

Es ist vollbracht, Oheim, Dank Deiner Festigkeit, und ich bin der niedrigste aller Schurken.

Er knöpfte rasch sein Gilet auf und warf auf den Tisch, der noch von dem Weine befeuchtet war, mit dem man ihn angetrunken, die vier Päckchen Banknoten hin, indem er mit einem Tone, der seinen Haß und seine Verachtung verrieth, hinzusetzte:

Jetzt wirst Du wohl zufrieden sein; da liegt die Summe, welche drei Menschen die Ehre und vielleicht auch das Leben kosten wird.

Clameran ließ sich durch diese Anschuldigung nicht anfechten; er ließ sie ganz unerwidert. Mit fieberhaft gieriger Hand erfaßte er die Banknoten und ließ ihre Ränder durch die Finger gleiten, als ob er erst die Ueberzeugung gewinnen müßte, daß der Erfolg wirklich ein vollständiger sei.

Jetzt, sagte er, ist Madeleine unwiderruflich mein.

Raoul erwiderte nichts, ein solches Schauspiel des Frohlockens nach den Auftritten, die er soeben durchlebt, empörte und demüthigte ihn. Louis aber faßte die Ursache seiner Niedergeschlagenheit ganz mußverständlich auf.

Das kam Dich wohl schwer an? fragte er mit einem bitteren Lächeln.

Unterlaß es für immer, von den Ereignissen dieses Abends zu sprechen. Unterlaß das für immer; was heute geschehen, will ich vergessen!

Ganz nach Belieben, erwiderte Clameran schmollend, indem er über diesen unerwarteten Zornesausbruch seines Gefährten die Achseln zuckte. Vergiß, mein werther Neffe, Alles, was Du willst; ich glaube aber, Du wirst es doch nicht ablehnen, diese 350,000 Francs als ein kleines Zeichen, der Erinnerung anzunehmen? Nimm sie hin, sie sind Dein.

Dieser Act der Großmuth schien jedoch Raoul weder zu rühren, noch sonderlich zu überraschen.

Nach unserem Uebereinkommen, sprach er, bin ich berechtigt, noch mehr zu erwarten.

Dieser Betrag soll auch nur eine Angabe sein.

Und wann erhalte ich das Uebrige, wenn ich so frei sein darf, zu fragen?

Am Tage meiner Verehelichung mit Madeleine, mein liebenswürdiger Herr Neffe; früher nicht. Du bist für mich ein zu werthvoller Verbündeter, um den Gedanken in mir aufkommen zu lassen, daß ich mich Deines Beistandes früher berauben dürfte, als bis mein Ziel vollkommen erreicht ist. Ich muß in dieser Beziehung um so vorsichtiger sein, je weniger ich mich auf Deine unbedingte Anhänglichkeit verlassen kann.

Raoul überlegte und fand, daß es doch allzu dumm wäre, ein solches Verbrechen zu begehen, und dann nicht einmal Nutzen daraus zu ziehen. Er war in der Absicht gekommen, mit Clameran zu brechen, entschloß sich aber jetzt, dem Glückssterne seines Schicksalsgefährten so lange anhänglich zu bleiben, bis er von demselben nichts mehr zu hoffen haben würde.

Sei es, sagte er, ich nehme diese Summe als Angabe an! Aber Aufgaben wie die heutige, stelle mir nicht mehr; vor diesen würde ich zurücktreten. Clameran lachte laut auf.

Gut, sagte er, vortrefflich! Du wirst jetzt ein grundehrlicher Mann; der Augenblick dazu ist ganz gut gewählt, da Du jetzt reich bist. Aber beschwichtige nur Dein aufgeregtes Gewissen; ich werde Dich nur noch um ganz unbedeutende Gefälligkeiten bitten. Tritt Du jetzt hinter die Coulissen zurück, mit diesem Augenblicke beginnt meine Rolle.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: C. A. Czerwinski in Danzig.

Es hat dem Herrn gefallen, unser liebliches Söhnchen Max heute Nacht wieder zu sich zu nehmen.

Unsern hiesigen Bekannten diese so schmerzliche Mittheilung statt jeder besonderen Anzeige. (977)

Danzig, 23. September 1867.

O. Livonius,
Capitain-Lieutenant.

Stadttheater zu Danzig.

Mittwoch, 25. September. I. Ab. No. 7.) Donna Diana. Lustspiel in 8 Akten von A. West. (973)

E. Fischer.

Berliner Börse von 23. September.

Wechsel-Course vom 21.

Amsterdam 250 fl. kurz	2 1/2	142 3/4 bz
do. 2 Monat	2 1/2	142 1/4 bz
Hamburg 300 Mark kurz	2	150 3/4 bz
do. 2 Monat	2	150 1/2 bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	2	6. 22 3/4 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	2 1/2	81 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	82 3/8 bz
do. do. 2 Monat	4	81 3/4 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99 5/6 G
do. 3 Monat	5	99 5/12 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	93 1/8 bz
do. do. 3 Monat	7	91 5/8 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	3	110 5/8 bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	84 bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	102 7/8 bz
Freiwillige Anleihe	4 1/2	97 1/2 B
St.-Anleihe von 54—55, 57	4 1/2	97 5/8 bz
do. von 56	4 1/2	97 5/8 bz
do. von 59	4 1/2	97 5/8 bz
do. von 64	4 1/2	97 5/8 bz
do. von 50—52	4	90 1/8 bz
do. von 53	4	90 1/8 bz
do. von 62	4	90 1/8 B
Staats-Schuldscheine	3 1/2	84 bz
Pr.-Anleihe von 55 à 100	3 1/2	117 bz
Kr.- und Neum.-Scheine	3 1/2	80 5/8 B
Od.-Dchb.-Oblig.	4 1/2	— —
Kur- u. Neum.-Pfandbriefe	3 1/2	76 7/8 bz
do. neue	4	88 bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3 1/2	78 G
do. "	4	83 3/4 bz
do. "	4 1/2	91 bz
Pommersche "	3 1/2	76 1/2 G
do. "	4	88 bz
Westpreußische Pfandbriefe	3 1/2	76 3/4 bz
do. "	4	83 bz
do. neue	4	82 1/2 G
do. "	4 1/2	91 1/4 B
Preußische Rentenbriefe	4	89 1/2 B

Gold- und Papiergeld.

Friedrichd'or	113 3/4 bz	Souvereigns	6. 24 1/8 G
Gold-Kronen	9. 9 G	Bankdisconto	4 pCt.
Louisd'or	111 1/2 bz	Oesterr.-Bakn.	82 3/4 bz
Napoleond'or	5. 12 7/8 bz	Russische do.	84 1/8 bz
Impr. p. P. fein	466 G	Polnische do.	— —
Dollars	1. 12 1/4 bz		

Druck u. Commissionsverlag von Paul Thieme in Danzig.